

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Diesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 194.

Danzig, Sonnabend, den 27. August 1887.

15. Jahrgang.

Abonnements
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für den Monat September werden stets an-
genommen und kosten in der Expedition unseres
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kais. Post-
anstalten 60 Pf.

§ Schnitzel und Späne.

Es war am Freitag, den 19. d. M., morgens in aller
Frühe, als Tausende von Menschen den Himmel betrachteten
und von der berühmten Sonnenfinsternis in der That
so viel sahen, daß sie keine Sonne erblickten. Wegen
schlechten Wetters konnte die Vorstellung nicht stattfinden,
— aber geht es im Leben und in der Politik nicht manch-
mal gerade so? Da berechnen die klugen Menschen, daß
etwas so und so kommen muß, daß es gar nicht anders
sein kann; da werden Vorbereitungen getroffen, um den
richtigen Moment nur ja nicht zu verpassen, und plötzlich
macht das Schicksal einen Strich durch die Rechnung, und
die schlauen Menschen stehen mit verblüfften und enttäuschten
Gesichtern da und schütteln die weißen Köpfe. So erging
es den Franzosen anno 70 mit ihrem „Spaziergange nach
Berlin“; so ging es den Herren in Deutschland, welche den
Kulturkampf einleiteten und die katholische Kirche einsacken
zu können glaubten; so ging es Rußland mit Bulgarien,
und die gleiche Erfahrung machten noch viele tausend Andere,
deren Erwartungen und Hoffnungen urplötzlich zusammen-
brachen. Elf Wochen lang hatte der blaue Himmel freund-
lich uns zugelächelt, — warum mußte er nun gerade am
19. sich in einen Wolkenschleier hüllen und den Astronomen
ein Schnippchen schlagen? Und mit welchen Gefühlen
entmögen die verschiedenen Menschen der Sonnenfinsternis ent-
gegengesehen haben? Fürst Bismarck mag gedacht haben:
mich hat noch niemals ein Erdrabrant total verfinstert, und
die Franzosen dachten: wenn auch zeitweise die Gloire
Frankreichs verdunkelt worden, die Sonne wird doch wieder
leuchten, — und da schickten sie ihren politischen Astronomen
Déroutède nach Rußland, nicht, um sich auf der Sternwarte
in Wilna einregnen zu lassen, sondern um große Reden zu
halten, den Russen zu schmeicheln, mit dem General Baranow
die Vereinigung von Frankreich und Rußland zu vollziehen
und sich selbst in Petersburg vom Slavenverein ein Fest
geben zu lassen. Der neue Fürst von Bulgarien, dessen
Sonne eben aufgegangen, mag sich gefragt haben, ob der
türkische Halbmond im Auftrage Rußlands ihm dieselbe
verfinstern werde, und der „Evangelische Bund“ in Deutsch-

land bildete sich ein, mit seiner Frankfurter Generalver-
sammlung und seinen Hekereien die Sonne der katholischen
Kirche in den Schatten stellen zu können.

Glücklicherweise hat die europäische Friedenssonne
einstweilen noch keine Verfinsternung zu befürchten, so viele
Mühe auch gewisse Leute sich geben, ihre Interessen vor
dieselbe zu schieben und sie zu verdunkeln. Das Gebahren
der französischen Patriotenliga, Rußland in das Schlepptau
Frankreichs zu nehmen, fordert doch nur den Spott heraus,
denn Alexander III., der Russe durch und durch ist und
allein die russische Politik bestimmt, steht in seinem ganzen
Denken und Wollen den französischen Republikanern und
Radikalen so schroff gegenüber, daß er niemals die Hand
dazu bieten wird, den geschneigten Salonpuppen an der
Seine, den Hanswürsten, die ihn umschmeicheln, einen Ge-
fallen zu erzeigen. Der Zar kennt nur russische Vor-
teile, sonst keine, und das hat den spekulativen Franzosen
die „Moskauer Zeitung“ flankweg vor die Stirn gesagt.
Also bange machen gilt nicht, und das „Bündnis“ zwischen
Déroutède und Baranow hat keinen höheren Wert, als
wenn zwei arme hungrige Teufel, die mit leeren Händen
dastehen, ein Kompagniegeschäft gründen und Millionen, die
sie nicht haben, hineinstecken.

Auch die Tragikomödie, die sich gegenwärtig in Bul-
garien abspielt, wird den politischen Himmel Europas
nicht verfinstern. Die Sache wäre an sich ja recht schön,
denn so ein Fürstentröndchen ist immer noch besser, als die
Verbannung nach Sibirien, wenn für den ersten Ferdinand
nur nicht das dicke Ende nachkommt. Bis jetzt ging alles
gut und glatt, und die Plünderer haben sich recht nett
angelaufen: dem Fürsten wurde überall zugejubelt, die
Militärkommandanten haben sich für ihn ausgesprochen, und
die Türkei beobachtet eine würdige Zurückhaltung, trotz der
Aufforderung Rußlands, wie ein Donnerwetter dreinzufahren.
Der Koburger ist schneidiger, als man anfangs geglaubt
hatte: der Zar schrieb in aller Form seinen Abgesandten,
und das Gepolter in der Presse, der Regierungsantritt des
Prinzen sei ungesetzlich und widerspreche dem Berliner Ver-
trage, scheint dem jungen Fürsten ebenso wenig Kopfschmerzen
zu machen, wie die russische Protestnote. Ferdinand I. hat
die Brücke hinter sich abgebrochen, und nun heißt es vor-
wärts! Deutschland teilt weder den Ärger der Russen,
noch die Hoffnungen der Bulgaren; war es deshalb not-
wendig, daß Herr Pindter, welcher vor Jahresfrist den
gegen Alexander von Battenberg verübten Vubensstreich als
eine „Friedensbürgschaft“ bezeichnete, jetzt über die Worte
„von Gottes Gnaden“ und die Erklärung, Bulgarien sei
frei in Bethätigung seines Willens, so gewaltig in Harnisch
geriet? Wir haben weder die russischen Geschäfte zu be-
sorgen, noch uns für die Bulgaren zu begeistern, aber vom
allgemein menschlichen Standpunkte muß man wünschen, daß
das schwer geprüfte Land endlich Ruhe vor seinem russi-

schen Feiniger-Befreier erhalten und sich selbst überlassen
werden möge.

Sollte der Fürst manchmal Kopfschmerzen oder sogar
schlaflose Nächte haben, so mag er sich mit dem Worte
Virgils abfinden, daß es ein Trost ist, im Unglück Leidens-
gefährten zu haben. Die Politik ist ein sehr schlüpfriger
und harter Boden, auf dem nur selten Rosen gedeihen.
Der Koburger mag an den englischen und französischen
Ministerpräsidenten denken, denn auch diese beiden
Herren sind nicht auf Rosen gebettet. Lord Salisbury
kann bald sein Bündel schnüren, denn der Stern des alten
Gladstone leuchtet immer heller, — zum viertenmale hat
seine Partei bei einer Erziehung zum Parlamente einen
Erfolg davongetragen, — und die Unterdrückung der Natio-
nalliga könnte sehr böse Folgen für das Kabinett haben.
In der gleichen Lage befindet sich Rouvier in Paris,
denn er mag Reden halten, wie er will, die Radikalen sind
nie zufrieden und sahen es am liebsten, wenn er gegen die
ganze Rechte einen Verfolgungskampf eröffnete. Aber unter
den obwaltenden Umständen wäre dies für den Minister-
präsidenten einfacher Selbstmord, und er hat um so weniger
Ursache, der Rechten und den Monarchisten den Krieg zu
erklären, als deren Gruppen zu zwiespältig sind und an
eine erfolgreiche Aktion nicht zu denken ist.

In Deutschland sieht es recht artig aus, und je
weniger in der großen Politik los ist, um so bemerkbarer
machen sich die Kleinigkeiten. Bei uns in Westpreußen ist
die Versehung von katholischen Lehrern mit politischen
Namen nach der Rheinprovinz „im Interesse des Dienstes“
im vollen Gange, und gewöhnlich bildet eine nichtswürdige
Denunziation die Unterlage, auf welcher die Maßregelung
aufgebaut wird. Der Rückkehr der Ursulinen in ihr Kloster
zu Freyklar sollte das sonderbare Hindernis entgegen stehen,
daß der Herr Landrat des Kreises die von ihm gemieteten
Klosterräumlichkeiten zu verlassen sich nicht in der Lage
sieht, was aber, wie der Bürgermeister von Freyklar dem
„Westf. Volksbl.“ zur Berichtigung schreibt, durchaus nicht
der Fall ist, und die Generalversammlung des „Evan-
gelischen Bundes“ in Frankfurt hat die „Friedensliebe“
dieser professionellen Heher wieder ins hellste Licht gestellt.
Merkwürdig, wenn die Protestanten zusammenkommen,
lehren sie nicht vor der eigenen Thüre und suchen die
offensbaren und großen Schäden, an denen sie krank, zu
heilen, sondern sie fallen mit Gift und Galle, mit Leiden-
schaft und Fanatismus über Rom und die katholische Kirche
her. Ist Ähnliches auf katholischen Generalversammlungen
jemals vorgekommen? Man sollte einmal den Skandal
hören, wenn in den nächsten Tagen die Katholiken in Trier
sich mit Herrn Stöcker, mit Luther, den Diaconissen re.
befassen wollten! Daß den Protestantenbündlern die Pro-
zessionen der Katholiken ein Dorn im Auge sind, ist be-
greiflich; ebenso begreiflich ist es, daß sie den Altkatholizis-

[12]

Bitte zu grüßen!

Humoreske von Eugen Savain.

(Schluß.)

„Nun, meine Herren, bitte ich Sie, recht genau acht
zu haben, da Sie hierher berufen sind, um ein Urteil zu
fällen,“ begann Zelten.

„I, das klingt ja sehr geheimnisvoll,“ meinte der
Hauptmann von Eisebeck.

„Meine Herren,“ fuhr Zelten fort, „ich erlaube mir,
obwohl es nicht ganz in der Ordnung sein dürfte, mein
Urteil gleich vornweg zu stellen.“

Ich konstatiere, daß unser lieber Kamerad, Herr Haupt-
mann von Eisebeck, die in Mainz ordnungsmäßig gebuchte
Lage Champagner verloren hat und schlage vor, selbe gleich
hier zu trinken.“

„Wie? Was? Ich? rief der Hauptmann, „undenkbar!
Wie so soll ich —“

„Ich kann mich nur dem Urteil meines Kameraden
Zelten anschließen,“ sagte Wiedenbrück.

„Aber ich bitte Sie, meine Herren,“ rief der Haupt-
mann, „daß ich ja ungerecht, es muß doch alles seinen
Grund haben.“

„Sehr richtig bemerkt,“ sagte Zelten, also bitte ich die
Herren, mir weiter zuzuhören. Aber bitte, nehmen Sie
Platz, die Sache dürfte nicht so rasch zu Ende sein.
Nebst Ihnen haben wir Zeit, es ist jetzt 9 Uhr, ich denke, wir
frühstücken gegen 10 Uhr, dazu können wir ja die Lage
Champagner ganz gut gebrauchen.“

Nachdem sich alle gesetzt hatten und erwartungsvoll
auf den Oberstwachmeister blickten, zog dieser aus der

Brusttasche seines Rockes ein Papier hervor, entfaltete es
und sagte: „Hier meine Herren, die Tafelrunde und hier:
Herr Hauptmann von Eisebeck, eine Lage Champagner.
Ich bitte, sich von der Echtheit dieser Urkunde zu über-
zeugen.“

Damit reichte er einem jeden das Papier hin, das mit
einem Zeichen der Zustimmung von jedem weiter gegeben
ward. Auch der Hauptmann gab seine Zustimmung zu er-
kennen, sagte aber: „Das ist alles ganz richtig, ich begreife
nur noch immer nicht —“

„Ich bitte, mich fortfahren zu lassen,“ sagte Zelten,
und erwartungsvolle Stille trat im Kreise ein. Und Zelten,
der sonst gerade kein besonderer Redner war, hielt, ange-
sporn von der Aussicht auf die Lage Champagner, folgen-
den Spruch: „Meine Herren, Sie wissen, daß unser
Kamerad, Hauptmann von Eisebeck, eine Lage Champagner
verwirrt hat, wenn er seine gerühmte Kaltblütigkeit ver-
liert. Dieser Fall ist nicht einmal, sondern viele Male
eingetreten. Ich habe die Ehre, Ihnen, meine Herren,
diese Fälle zur Beurteilung zu unterbreiten. Ich habe meine
Aufzeichnungen auf dieser „Tafelrunde“ hier getreulich und
zwar stenographisch gemacht und Kamerad Wiedenbrück wird
mit für die Richtigkeit einstehen.“

Diese Stille herrschte, nur dem Munde Eisebecks ent-
rang sich bei dem Worte „Aufzeichnungen“ ein gepreßtes
„o, o.“

Und indem Zelten das Papier aufnahm, las er:
„Station Mainz — absolut kaltes Blut.“

„Station Müllersheim — Gruß von Bernack; außer-
ordentliche Höflichkeit dem Inspektor gegenüber und vielen
Dank.“

„Station Niederrad — zweiter Gruß von Bernack;
freundlichen Dank für den Ueberbringer.“

„Station Frankfurt am Main — dritter Gruß von
Bernack; ganz besondere Liebenswürdigkeit dem Inspektor
gegenüber und genaueste Erkundigung nach Freund Bernack.“

„Station Sachsenhausen — vierter Gruß von Bernack;
kurzer Dank und bange Ahnung auf der Bettkante.“

„Station Offenbach — fünfter Gruß; kühler Empfang
und kurze Entlassung des Ueberbringers.“

„Station Hanau — sechster Gruß; ein „Donnerwetter“
Zäufte geballt, doch bald wiederkehrende Ruhe und kurze
Abfertigung des Gruß-Ueberbringers; bange Frage nach
der Zahl der Stationen bis Leipzig.“

„Station Langenselbold — siebenter Gruß; erster
Ausbruch der Verzweiflung; Inspektor angeschrien und
an die Luft gesetzt; kräftige Donnerwetter; Zahnschmerzen
geheuchelt.“

„Station Gelnhausen — achter Gruß; Inspektor gar
nicht mehr angehört; Fenster vor der Nase zugeschlagen;
im Koupee hin und her gerannt; Bernack mit Ermordung
bedroht.“

„Station Steinau — kein Gruß; Inspektor schon von
weitem hart angelassen; Irrtum eingesehen.“

„Station Elm — neunter Gruß; alle Inspektoren zum
Teufel gewünscht; Inspektor mit Erschießen bedroht.“

„Station Neuhaus — zehnter Gruß, angegeben, daß der
Teufel im Koupee sei; Inspektor angeboten, das Genick
zu brechen. Nachher im Koupee gezekert und Bahnwech
vorgeschützt.“

„Station Fulda — elfter Gruß; Inspektor mit Fronie

mus hütchen und den Geburtstag Luthers zu einem Volks-
feste erheben wollen, — aber unbegreiflich ist es,
daß sie in ihrem Haffe so weit gehen, unsere Darmher-
zigen und Frauen Schweftern, die sich nur mit der
Krankenpflege befassen, zu verfolgen. Vor diesen braven,
selbstlosen Jungfrauen, die ihre Gesundheit, ihre Kraft und
ihr ganzes Leben den leidenden Mitmenschen opfern, hat
selbst der Kulturkampf in seiner größten Hitze Halt gemacht,
— man hat ihnen die Niederlassungen nicht versagt, son-
dern sich damit begnügt, sie unter Polizei-Aufsicht zu stellen.
Einer der „Friedensapostel“ in Frankfurt war ehrlich
genug, der Hoffnung auf einen neuen Kulturkampf gegen
den „Erbfeind in Rom“ Ausdruck zu geben, — und da
sollen wir die Hände in den Schoß legen, unsere bewährten
Führer im Stiche lassen und zum „Verduften“ des Zent-
rums beitragen? Die Katholiken sind sozusagen auch Men-
schen, die Daseinsberechtigung und Selbsterhaltungstrieb
haben; aber Selbstmordgelüste verspüren sie keineswegs,
— man würde, wenn sie dem Zentrum den Rücken kehrten,
von ihnen sagen, was man von den Selbstmördern zu
sagen pflegt: sie waren geistesgestört. Dieser Tage las ich
in einem neuen protestantischen Kalender folgende ergötzlichen
Sätze: „Durch die Beendigung des Kulturkampfes ist der
römischen Kirche freie Bahn gegeben worden, wohl mehr
als notwendig und rasch! In Rom hat man ja nie
genug. Nach dem kleinen Finger will man die Hand mit
dem Arme und dem ganzen Körper, der an dem Arme
hängt, haben. Für sich den Kern der Nuß, für die anderen
die Schalen an den Kopf. Aber wir Evangelischen haben
schon ganz andere Dinge ausgehalten, als die Schalen
römischer Feindschaft.“ Ist das nicht allerliebste? Wir
sind die Geheßten, Verfolgten, Gehäßten, Beschimpften und
Unterdrückten, und mit einem kühnen Salto mortale suchen
die Protestanten die Rolle zu vertauschen. Wenn wir
zusammenkommen, um unsere Lage zu beraten, die Ver-
gangenheit zu prüfen und für die Zukunft neuen Mut zu
fassen, dann sind wir „Störer des Friedens“; wenn aber
der Evangelische Bund oder ein Göttinger Professor Ge-
reden hält, dann gleichen diese salbungsvollen Herren der
Taufe, die mit dem Delzweige in die Arche zurückkehrt.

Von der konfessionellen Heße bis zum Spiritus-
monopol ist nur ein Schritt, denn wie jene Heße die
Herzen vergiftet, so verdirbt und vergiftet der Schnaps den
Magen. Die Kartoffelspiritusbrenner wollen eine Monopol-
bank gründen, um den Brennern den Vorteil zu sichern,
den das neue Branntweinsteuergesetz ihnen hat zuwenden
wollen, und um durch Branntweinwucher die ärmeren
Klassen auszubeuten; die Börse und die Kapitalisten aber
werden die Schafe scheeren, und schließlich kommt der
Staat und verwandelt das Privatmonopol in das längst
ersehnte Staatsmonopol. Die Schnapsjunker nehmen die
Hülfe der Börse in Anspruch, um einen Spiritusring zu
dem Zwecke herzustellen, dem gesamten Spirituskonsum das
Joch willkürlich höherer Preise aufzuerlegen, — und am
Ende sind sie selbst die Angeführten und Geleiteten!
Auch gut!

Politische Übersicht.

Danzig, 27. August.

* Der gefrigne „Reichsanzeiger“ schreibt: „Die Genesung
Sr. Majestät des Kaisers und Königs schreitet in
erfreulicher Weise fort. In den letzten Tagen haben täg-
liche Ausfahrten stattgefunden; die Kräfte nehmen zu; die
Geschäfte werden ungestört erledigt.“

* Der Kronprinz wird einer Berliner Korrespondenz
der „Magdeb. Ztg.“ zufolge nach den jetzt getroffenen Be-
stimmungen den ganzen Winter über, wenn es sich
irgendwie thun läßt, in Italien leben, und zwar im
Kreise seiner Familie. Es wird von den Ärzten für

behandelt; versprochen allen Inspektoren das Handwerk zu
legen und sie duzendweise zur Hölle zu schicken.“

„Station Neulirchen — zwölfter Gruß; Inspektor
thätlich bedroht und eigenhändig aus dem Koupee geworfen;
Friedrich mit Ohrenabschneiden bedroht.“

„Station Hersfeld — dreizehnter Gruß; mit geiztem
Degen den Inspektor bedroht; von diesem für wahnsinnig
gehalten worden; Friedrich avanciert zum Schafskopf.“

„Station Bebra — kein Gruß; Friedrich aus den
Klauen der Peiniger zwar gerettet, aber ihn zum Rhino-
zeros befördert und Messer für das Ohrenabschneiden gewetzt.“

„Station Gerstungen — absolute Ruhe und Schlaf;
Stille vor dem Sturm.“

„Station Weimar — fürchterlichster Ausbruch schreck-
licher Wut. Bombardement Friedrichs mit diversen
Geschossen; Avancement zum General-Schafskopf und
Riesen-Rhinoceros. Die Ohren des Opfers noch in Gefahr
schwebend.“

Zuerst mit Stillschweigen, dann mit Lächeln, dann mit
plötzlich eintretendem Gelächter und schließlich mit anhaltenden
Lachsalven begleitet, hatte der Oberstwachmeister sein Pen-
sum, seine Anklage, vorgetragen. Auch der Hauptmann
hatte sich schließlich nicht mehr dem Humor der Sache ent-
ziehen können und wacker mitgelacht.

„Ich denke, das genügt,“ sagte Zeltin.

„Ich denke ebenso,“ bekräftigte Wiedenbrück.

„Das genügt, das genügt,“ tönte es von allen Seiten,
und der Hauptmann, gute Miene zum bösen Spiel machend,
sagte: „Es ist gut, ich fühle mich besiegt, gehen wir früh-
stücken.“

„Unser Hauptmann soll leben!“ tönte es im Chorus.

Unsere kleine Geschichte ist nun eigentlich zu Ende;
denn wie der Herr Hauptmann von seiner kleinen Frau,

wünschenswert erachtet, daß in südlicher Luft die erkrankt
gewesenen Teile des Halses zur Vermeidung von Rückfällen
und Neubildungen sich kräftigen. Gelangt das Programm
in seinem ganzen Umfang zur Ausführung, so wird eine
ärztliche Autorität ersten Ranges dem Leibarzte des Kron-
prinzen zur Seite stehen. Bis zur Abreise von England
bleibt Dr. Mackenzie der eigentliche Leiter des Behandlungs-
verfahrens. Am Montag ist Dr. Mackenzie zum Kron-
prinzen nach Schottland abgereist, um nachzusehen, ob die
Wundheilung wieder gewachsen ist.

* Der hochwürdigste Bischof Dr. Kopp hat sich in
ein belgisches Kloster begeben, um dort in aller Zurück-
gezogenheit sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum zu begehen.

Während die orthodoxe protestantische Presse den „Evan-
gelischen Bund“ als „Verwässerungsmittel“ verurteilt, sucht die
nationalliberale Presse für den Bund die große Trommel zu
rühren. Es ist das auch ganz erklärlich, denn was der Kartell-
verein auf politischem, das ist der Bund auf konfessio-
nellem Gebiete. Durch ersteren soll dem Zentrum, durch letz-
teren Rom der Garauz gemacht werden, immer aber zu gunsten
der verwässerten politischen, wie religiösen Mittelparteiungen.
Daß der politische Kartellverband den Konservativen geschadet
hat und in Zukunft noch mehr schaden wird, ist heute bereits
von der konservativen Presse anerkannt; daß es mit dem Ver-
wässerungsbunde nicht anders sein wird, fühlt man instinktiv
heraus, und daher auch die Opposition der „Kreuzzeitung“ und
des „Reichsboten“ gegen den Bund. Wenn aber irgend etwas
geeignet ist, gläubigen Protestanten über die ihnen seitens des
Bundes drohenden Gefahren die Augen zu öffnen, so ist das
die Propaganda, welche nationalliberale Blätter vom
Schlage der „Nat.-Ztg.“ für den Bund machen. Die „Nat.-Ztg.“
ist jenes Blatt, dem es eine Wonne war, während des Kultur-
kampfes außerhalb des Schattens der Kirche (also einer jeden
Kirche) leben und sterben zu können. Der „Nat.-Ztg.“ berei-
teten ferner die „protestantischen Jesuiten“ nicht mindere Furcht
als die katholischen, obgleich der jüdische Redakteur des Blattes
seine Seligkeit wohl durch keinen von beiden bedroht fühlt.
Wenn ein solches Blatt den Bund unter seine Fittiche nimmt,
so genügt das allein, um Mißtrauen wach zu rufen. Sehr
charakteristisch aber ist, daß selbst die „Nat.-Ztg.“ die Frank-
furter „Beschlüsse und Worte nicht zu vertreten“ wagt und es
für Deutschland in jedem Betracht besser hält, „wenn solche
Verhandlungen und Resolutionen überflüssig wären.“ Also eine
absolute Verteidigung findet die Deklamation selbst bei ihren
Gefinnungsgenossen nicht. Wenn aber die „Nat.-Ztg.“ für
mildernde Umstände plädiert, weil katholischerseits eine „Friedens-
störung und Herausforderung“ vorliege, welche eine Abwehr
erheische, so ist das eine widerliche Entstellung der Thatfachen.
Wo liegt denn katholischerseits auch nur die geringste Heraus-
forderung vor? Abgesehen von Plunkereien über kathol. Pro-
fessionen und Orden spricht das Blatt von „Verunglimpfungen
Luthers und des Protestantismus.“ Zunächst ist der Protestan-
tismus mit Luther nicht zu identifizieren, weil die Protestanten
viele Lehren Luthers längst über Bord geworfen haben. Luther
aber mit seinen eigenen Worten zu schildern, wie es Rassen
thut unter Anerkennung vieler Protestanten selbst, ist keine Ver-
unglimpfung, sondern ein der Wahrheit erwiesener Dienst. Be-
zeichnend aber ist es, daß das protestantenvereinnliche Blatt selbst
durchblicken läßt, daß nicht katholische Herausforderung, son-
dern protestantische Furcht bei der Gründung des Bundes den
Ausschlag gegeben hat.

* Das Kanzlerblatt stellt es für möglich hin, daß
die „gegen das Einspruchsrecht so eifrig arbeitenden
Organe“ von den „katholischen Autoritäten, der Zentrum-
partei und dem kath. Volke“ in Stich gelassen werden und
stellt dann auch der „Freis. Ztg.“ für ihren Artikel gegen
das Einspruchsrecht wenig Dank in Aussicht. Dieser
Lüdenbüßer des offiziellen Blattes kann aber keineswegs
als ein Dementi der römischen Meldungen angesehen werden,
sondern ist wohl nur einer der bekannten Wutausbrüche
gegen den Freisinn. Diese Tagesleistung aber nimmt sich
um so sonderbarer aus, als dem Offiziosus doch bekannt
sein muß, daß Papst und Bischöfe, Zentrum, Klerus und
Volk einig sind in der Ueberzeugung, daß die jetzigen Be-
stimmungen über den staatlichen Einspruch absolut der Be-
grenzung bedürfen. Wie stark diese Ueberzeugung namentlich
am Klerus vorhanden ist, das ergibt sich doch am
besten daraus, daß die schlesische Geistlichkeit nötigenfalls
zur Selbsthilfe entschlossen ist. So viel wir wissen, hat
der Beschluß von Reife in allen Diözesen freudigen

als diese von Erfurt nach Corbetta kam, empfangen wurde,
das können sich unsere Leser selbst ausmalen. Nur eins
sei noch kurz erzählt, was mit dieser kleinen, mehr oder
minder wahren Geschichte gehört.

Die Tafelrunde saß vergnügt beim Champagner, den
der Hauptmann gespendet, als sich die Thür öffnete und
ein Offizier eintrat.

„Verneck!“ tönte es von den Lippen der Zecher.

„Verneck!“ sprang der Hauptmann wutschnaubend auf
und eilte mit geballter Faust auf den Freund zu. Dieser
aber blieb mit unerschütterlicher Ruhe stehen, und dem
Freunde die Hand haltend, mit einem Lächeln, dem
Geseck nicht widerstehen konnte, jagte er mit tieferer Baß-
stimme: „Ruhig Blut, mein Sohn!“

„Ruhig Blut, kalt Blut, Geseck,“ hallte es von der
Tafelrunde.

War es infolge des genossenen Champagners oder war
es, daß Geseck nun einmal der gewinnenden Lebens-
würdigkeit Vernecks nicht widerstehen konnte, genug, nach
kurzer Zeit saß Verneck neben dem Freunde und genoß
vergnügt den Champagner, den er ja eigentlich erobert
hatte. Als man aber mitten im besten Zechen war, erhob
sich der Oberstwachmeister, der heute, ganz gegen seine
Gewohnheiten das Redefieber zu haben schien, und sprach:
„Nun, meine Herren, nachdem wir diesen Sieg errungen
haben, geziemt es auch, daß der bestraft werde, der so
schön unserem Freunde Geseck und mit ihm auch uns
Opferlammern, Wiedenbrück und mir, die Nachtruhe ge-
raubt hat. Ich schlage vor, auch Verneck zu einer Lage
Champagner zu verurteilen.“

Ob der Vorschlag Beifall fand? Es schien so. Denn
in kurzer Zeit erschien eine zweite Lage des edelen Götter-
tranks auf dem Tische der Tafelrunde.

Widerhall gefunden und an der Ausführung wird es nir-
gends fehlen, sobald sie opportun erscheint.

* Dem Prinzen Wilhelm ist, der „Potsdamer Ztg.“
zufolge, von den englischen Offizieren eine Revolver-
kanone zum Geschenk gemacht, welche derselbe dem Garde-
Jusarenregiment überwiesen hat. Die Kanone ruht auf
zwei Rädern, wird von zwei Pferden des Regiments ge-
zogen und von zwei Husaren bedient, von denen der
eine das Geschütz richtet, der andere eine Kurbel dreht. Bei
dem vorgestrigten Brigade-Exerzieren kam das Geschütz in
Thätigkeit.

* Für den Fall, daß der Kaiser sich noch zu den dies-
jährigen Herbstmanövern nach Ostpreußen begibt,
gilt, nach der „Schles. Ztg.“, auch die Teilnahme des
Königs von Sachsen, sowie eines österreichischen Erzherzogs
und zweier russischer Großfürsten an den Manövern als
sicher.

* Die geheime sozialdemokratische Organisation,
die nach der Verhaftung des sozialdemokratischen Zentral-
komitees in Berlin zerstört zu sein schien, soll, wie der
„Nat.-Ztg.“ berichtet wird, wieder vollständig hergestellt sein.

* Neuerdings kommen auch die Musiker mit der Forde-
rung des Befähigungsnachweises, der für die Ausübung
ihres Berufes notwendig sein soll; der deutsche Musikerverband
hat in der That dieser Tage einen solchen Beschluß gefaßt, um
wahrscheinlich die „lästige Konkurrenz“ zu verdrängen zu suchen,
welche den „ausgebildeten“ Musikern durch die armen Hand-
werker oder Subalternbeamten bereitet wird, die gelegentlich
zum Tanz spielen, um sich einen, meist sehr notwendigen Neben-
verdienst zu verschaffen. So kann auch die beste Sache ins
Lächerliche gezogen werden. Was dem Handwerk not thut,
kann für die Kunst oft sehr nachteilig sein. Am Ende ver-
langen jetzt auch die Maler — nicht die Handwerker, sondern
die Künstler — einen Befähigungsnachweis, wobei die Erinne-
rung sicherlich von Interesse ist, daß einst der be-
rühmte Wiener Maler Hans Makart „wegen erwiesener Unfähigkeit zur Malerei“
von der Akademie fortgewiesen wurde. Auch Fürst Bismarck
— man sollte es kaum glauben — hat niemals das Meisters-
examen gemacht, also eigentlich auch den „höheren Befähigungs-
nachweis“ für den staatsmännischen Beruf nicht erbracht, und
— doch ist er einer der größten Staatsmänner unseres Jahr-
hunderts!

* Auf ein Gesuch Berliner Petroleumhändler um Auf-
hebung des Differenzzollens für Petroleumfässer
ist unter dem 8. August seitens des Handelsministeriums
eine endgültig ablehnende Antwort erfolgt. Derselbe ist
damit begründet, daß die von jenem Zoll erwartete günstige
Wirkung auf die Lage des deutschen Wittergewerbes that-
sächlich größtenteils eingetreten sei, und daß gegenüber diesen
günstigen Erfahrungen den „aufsetzenden und in der Haupt-
sache unerwiesenen Ausführungen der Gesuchsteller“ eine
genügende Veranlassung, auf eine Abänderung der Bundes-
ratsbestimmungen vom 25. September 1885 hinzuwirken,
zur Zeit nicht entnommen werden könne.

* Die Kommission für Ausarbeitung des bürgerlichen
Gesetzbuches glaubt den Entwurf etwa binnen Jahres-
frist, also in der nächstfolgenden Session, an den Reichstag
bringen zu können. Das Werk nähert sich bereits der
Vollendung und wird voraussichtlich vor der Vorlegung
an den Reichstag veröffentlicht werden, um den juristischen
Kreisen Gelegenheit zu geben, ihr Urteil zu äußern.

* Von preussischen Gerichtsvollziehern wird eine Pe-
tition an das Abgeordnetenhaus vorbereitet, zu welcher bis
jetzt schon über 300 Beamte ihre Zustimmung gegeben haben. In
derselben bitten sie um eine anderweitige Regelung ihrer Dienst-
verhältnisse in verschiedenen Punkten, von denen die wichtigsten
sind, daß sie eine Erhöhung des garantierten Mindesteinkommens
von 1800 auf 2400 Mark, die Gewährung des Wohnung-
zuschusses an alle Gerichtsvollzieher und die Zubilligung von
Diäten in Krankheitsfällen erbitten. — Was die Befolgung an-
langt, sollten die Herren Gerichtsvollzieher doch lieber schweigen,
da es ganze Beamtenkategorien giebt, deren Mindestgehalt
1800 Mark oder gar noch weniger beträgt, deren Inhaber aber
nicht etwa nur das Gymnasium absolviert, sondern sogar aka-
demische Studien gemacht haben müssen, während die Quali-
fikation als Gerichtsvollzieher meist durch zwölfjährige Dienst-
zeit und ein bishen Privatstudium erworben wird.

* Das Dynamitgesetz trifft in seiner Härte gar nicht
diejenigen, gegen welche es eigentlich bestimmt ist. Folgende
Verurteilung ist wieder ein Beleg hierfür: Von der Ferien-
strafkammer des Landgerichts Plauen wurde der Baunter-
nehmer August Wilhelm Suhr aus Reichenbach wegen Ver-
gehen gegen das Dynamitgesetz zu vier Monaten Ge-
fängnis verurteilt. Suhr, welcher Dynamitpatronen zum
Brunnenbau gebraucht, hat vom Stadtrate zu Reichenbach
Erlaubnis, 750 Kilo Dynamitpatronen im städtischen Stein-
bruch aufzubewahren. Er hat aber in einigen Fällen, wo
es ihm schwer wurde, die polizeiliche Vorschrift zu erfüllen,
sich insofern strafbar gemacht, als er nachts Dynamit-
patronen in seiner Behausung behalten hatte.

* Um die schon lange erstrebte Vereinigung aller
deutschen Militär- und Kriegervereins-Verbände
zu erzielen, werden die Vorstände der sämtlichen deutschen
Militärvereinsverbände am 2. Oktober eine Versammlung
in Eisenach halten.

* Von Elberfeld aus wird die von der „Barm. Ztg.“
gebrachte Nachricht, daß die Revision im Prozeß Thümmel
vom Reichsgerichte bereits angenommen und der Prozeß zur
nochmaligen Verhandlung dem Landgerichte Düsseldorf
überwiesen sei, für unbegründet erklärt.

* Die Bischöfe der Schweiz hielten am Dienstag
und Mittwoch in Schwyz im Kollegium Mariahilf eine
Konferenz ab, an welcher die Bischöfe von St. Gallen,
Solothurn, Freiburg, St. Moritz und Sitten, für Ebur
Domherr Guonder und für Tessin Monsignore Castelli
teilnahmen. Die Beschlüsse der Konferenz sollen in einem
gemeinsamen Hirtenbriefe zur Kenntnis der Gläubigen ge-
bracht werden.

* Nach Mitteilungen französischer Blätter ist das
17. Armeekorps dazu außersehen, das Objekt für die Probe-
mobilmachung zu bilden. Die Mobilmachung soll am
31. August beginnen und bis zum 15. September dauern.

Die Konzentration der Truppen soll in der Gegend von Castellnandach, an der spanischen Grenze, stattfinden. Der Aufstellung soll die Idee zu Grunde liegen, eine auf Toulouse marschierende Armee in der Nähe von Montgaillard aufzuhalten. Die Reisenden in den für den Versuch bestimmten Gegenden sollen aufs strengste überwacht werden; die Eisenbahn-Beamten werden darüber besondere Weisungen erhalten und auf jedem Bahnhofe von eigens dazu befohlenen Gendarmen unterstützt werden.

* Die englische Regierung leitet bereits den ersten Strafprozeß gegen einen Führer der irischen Partei auf Grund des neuen irischen Strafgesetzes ein. Der irische Deputierte O'Brien soll unter Anklage gestellt werden, weil er in einer am 9. d. M. abgehaltenen Versammlung die Pächter auf der Besitzung der Gräfin Klingston aufgereizt habe, sich dem Gesetze nicht zu fügen. O'Brien ist zum 9. September vor das Gericht zu Mittelstown geladen.

* In **Italien** sind die Liberalen und Demokraten infolge der verschiedenen Gerüchte über eine beabsichtigte Ausöhnung zwischen dem Königreiche Italien und dem päpstlichen Stuhle aus Rand und Band geraten. Jetzt hat man in Rom für den 20. September eine große Manifestation gegen den Gedanken der Ausöhnung festgesetzt. Es hat sich zur Ausführung dieses Planes ein demokratisches Komitee gebildet, dem aus allen Provinzen schon Zustimmungsdressen zugegangen sind.

* Zur **bulgarischen** Angelegenheit wird der „Nat.-Ztg.“ aus London vom 24. geschrieben: „Ich glaube auch gegenüber den neuesten Berichten über die Schritte Rußlands bei der Pforte in der bulgarischen Frage und über die Gruppierung der Mächte in ihrer Stellungnahme zu den russischen Absichten die Auffassung aufrecht erhalten zu sollen, daß England, sowie die anderen Mächte, das Vorgehen des Prinzen Ferdinand als rechtswidrig ansehen, daß aber England über die Konstatierung dieser Auffassung nicht hinausgehen werde, und daß an eine Exekution in Bulgarien und an eine Mandatserteilung zu einer solchen seitens aller Mächte nicht zu denken sei.“

* Aus **Rußland** bringt das „Neue Wiener Tagebl.“ die Meldung eines in Petersburg verbreiteten Gerüchts, wonach am 20. d. auf den Zar anlässlich der Fahrt von Krasnojarsk nach Petersburg ein Attentat verübt worden sei. Ein als Gardeoffizier verkleidetes Individuum habe zweimal auf den Kaiser geschossen, dessen Waffentrock gestreift wurde. Was mit dem Attentäter geschehen, besagt die Meldung nicht.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 27. August.

-a- [Eine aufregende Szene] hatte gestern Abend vor einem Hause der Drehergasse eine Menschenmenge zusammen geführt, wo der Gerichtsvollzieher eine Pfändung der Habe eines jungen Ehepaares vorgenommen, das erst vor etwa vierzehn Tagen in den Ehestand getreten ist. Dies wäre nun allerdings in der jetzigen Zeit nicht etwas besonderes, — wenn der unerbittliche Gläubiger, auf dessen Antrag gepfändet wurde, nicht der leibliche Bruder der Frau war, bei welcher die Zwangsvollstreckung stattfand, und der in Verhältnissen lebt, die ihm wohl gestatteten, der bedrängten Schwester Frist zu gewähren.

* [Belozipedenbahn.] Der hiesige Radfahrer-Klub ist seit einiger Zeit mit Herrn Grund, Besitzer der Villa Stolzenfels in Zoppot, in Verbindung getreten wegen Erbauung einer Belozipedenbahn für Wettkämpfe im Radfahren. Herr Grund, welcher sich verpflichtet hat, für die Hälfte der Einnahmen bei zu veranstaltenden Wettrennen eine solche Bahn zu erbauen, will die in Zoppot zu errichtende Bahn nach Berliner Muster herstellen. Da das von dem Herrn Grund hierzu zu verwendende Land jedoch nicht breit genug ist, so hat der Radfahrer-Klub bei der Gemeinde Zoppot beantragt, ihm ein daneben liegendes Stück Land von 6 Meter Breite auf die Dauer von 20 Jahren zu überlassen, worauf die Gemeinde angeblich bereitwilligst eingegangen ist.

r [Unglücksfälle.] Der Arbeiter Gottlieb Gröning bog gestern mit einem Fuhrwerke von der Mattenbudenener Brücke nach Mattenbuden ein. Die Pferde zogen so scharf an, daß er durch den Aufschlag vom Wagen geschleudert wurde, wodurch er einen Bruch des rechten Fußgelenks davontrug. — Der Arbeiter Benjamin Reich ging gestern Abend in dem Hause Jungferngasse 16, woselbst er wohnt, die nicht erleuchtete Treppe hinunter. Hierbei trat er fehl und stürzte etwa zehn Stufen kopfüber hinunter, wobei er erhebliche Kopfwunden davontrug. Beide Verunglückte fanden Aufnahme im Stadtlazarett. — Der Fleischerehrliche Johannes L. war gestern mit einem Knechte gemeinschaftlich mit einem sogenannten Wiegemeister beim Zerklleinern von Fleisch beschäftigt. Unachtsamerweise ließ der Knecht die Maschine los, und es trafen zwei der haarscharfen Messer den rechten Vorderarm des jungen Mannes. Er erhielt an demselben eine drei und eine zwei Zoll lange und tiefe Wunde, welche Behandlung im Stadtlazarett notwendig machten.

* [Rebhühner.] Heute waren bereits Rebhühner auf dem hiesigen Markte käuflich, nachdem die Jagd auf dieselben für unsern Regierungsbezirk vorgestern eröffnet wurde.

* [Ertzträge zu ermäßigten Preisen nach Königsberg i. Pr. und Danzig.] Aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Königsberg i. Pr. und Danzig werden Ertzträge in den Tagen vom 5. bis 11. Sept. von den verschiedenen Stationen des Eisenbahn-Direktions-Betriebes Bromberg nach den beiden genannten Städten abgelassen. Freigepäck wird nicht gewährt, eine Fahrunterbrechung ist nicht gestattet. Die Züge befördern Personen in zweiter

und dritter Klasse zum einfachen Personenzug-Fahrtzettel für Hin- und Rückfahrt mit zweitägiger Gültigkeitsdauer. Sowohl bei den Stationen der Strecken, welche von den Ertzträgen befahren werden, als auch bei den Stationen der Anichluf-Strecken werden diese Billets ausgegeben, und zwar bereits am Tage vorher. Letzteres empfiehlt sich um so mehr, als an den Tagen, an welchen die Ertzzüge abgelassen werden, die Billetschalter eine Viertelstunde vor Abgang dieses Zuges geschlossen werden. — Die Züge gehen nach Königsberg am 5. und 6. September von Allenstein, Elbing, Tilsit, Goldap und Memel. — Nach Danzig am 11. September von Elbing, Graudenz, Thorn (Bromberg), Königsberg, Berent und Karthaus.

* [Lotterie.] Die Erneuerung der Lose zur ersten Ziehung der königlich preussischen Klassenlotterie muß bis zum 28. d. M., abends 6 Uhr erfolgen, widrigenfalls der Anspruch der Inhaber der Lose verloren geht. Die Nachricht verschiedener Zeitungen, daß der Termin zur Erneuerung der Lose bis zum 3. September hinausgeschoben sei, ist eine irrthümliche.

* [Apothekergehilfenprüfung.] Der Kultusminister hat angeordnet, daß Ausländer, welche in ihrer Heimat die Apothekergehilfenprüfung bestanden haben, ehe sie zur Anstellung zugelassen werden, sich einer Prüfung nach den für Inländer geltenden Vorschriften vor der betreffenden Prüfungskommission für Apothekergehilfen zu unterwerfen haben. Um dieser Anordnung Folge leisten zu können, ist es erforderlich, daß die Befähigungsnachweise der Apothekergehilfen vor ihrer Zulassung zur Beschäftigung in den Apotheken dem zuständigen Kreis- (Stadt-) Physikus vorgelegt werden, und wird den Apothekenbesitzern zc. desfallsige Anweisung durch die Obergkeiten zugehen.

* [Zum Gefangenen-Transport.] In letzter Zeit sind mehrere Verbrecher während des Transportes entflohen. Der Minister des Innern hat infolgedessen darauf aufmerksam gemacht, daß bei Unterbrechung des Transports in keinem Falle eine Unterbringung des Gefangenen in hierzu nicht bestimmten Räumen (wie beispielsweise einem Krankenhause, einem Gasthause zc.) stattfinden darf. Der Gefangene ist vielmehr stets der örtlichen Polizeibehörde zuzuführen, und sofern diese nicht ein die genügende Sicherheit bietendes Gefängnis besitzt, in welches sie den Gefangenen aufnimmt, ist unter ihrem Beistande für die Unterbringung in dem gerichtlichen Gefängnisse zu sorgen.

* [Personalien.] Der Grenzaufseher Zander in Pusta Dombrowken ist als Steuer-Aufseher nach Pechlau und der Grenzaufseher Groß von Grüneiche nach Brinsk-Fialken versetzt worden. Den Militäranwärtern Klütke und Führer sind Grenzaufseherstellen in Miesionskowo und Brinsk-Fialken auf Probe verliehen worden. Der Grenzaufseher Lull in Besniza ist gestorben.

* **Belplin**, 26. August. Wie der „Pielsgrzym“ mitteilt, ist der Herr Vikar Dr. Lange in Thorn zum Prokurator des demnächst zu eröffnenden Priesterseminars von Sr. Bischof. Gnaden ernannt worden. Derselbe wird gleichzeitig im Priesterseminar das Kirchenrecht dozieren.

A. **Aus der Provinz**, 26. August. Den Herren Kreis- und Lokalschulinspektoren ist in diesen Tagen durch die königl. Regierung ein Erlaß des Herrn Kultusministers zugestellt worden, der sich auf die zunächst einzuführende Reform des Zeichen-Unterrichts in drei- und mehrklassigen Schulen bezieht; gleichzeitig erfolgt dabei eine betreffende Anweisung. Der die Ausführung der betreffenden Anweisung sicher stellende Zeitfaden sei bereits im Manuskript festgesetzt und werde die Beendigung der Drucklegung desselben voraussichtlich noch vor Beginn des diesjährigen Winterhalbjahres zu erwarten sein; wegen der definitiven Einführung des Zeitfades werde die königl. Regierung noch weitere Verfügung erlassen. Im allgemeinen ist aus der Anweisung schon so viel zu entnehmen, daß schon im zweiten Schuljahre in zwei wöchentlichen Halbtunden das Zeichnen zu beginnen habe, im dritten Schuljahre sind zwei volle Stunden festgesetzt u. s. w.

* **Aus dem Kreise Neustadt**, 26. August. Der zuständige Kreis-Schulinspektor macht durch das „Kreisblatt“ nachstehenden Erlaß des Herrn Kultusministers bekannt: „Nach einem Berichte sind an den in Westpreußen bestehenden Volksbanken auch Lehrer als Mitglieder beteiligt. Unter Hinweis auf die von der königl. Regierung zu Posen am 18. März 1872 erlassene Verfügung (Zentralbl. 1872, S. 206) bringe ich deshalb in Erinnerung, daß Lehrern die Teilnahme an polnischen Vereinen, welchen Namen diese Vereine auch führen mögen, unbedingt zu untersagen ist.“ Der Herr Kreis-Schulinspektor weist zum Schlusse darauf hin, daß gegen den Dawidshandelnden seitens der königl. Regierung mit entsprechenden Maßregeln vorgegangen werden wird.

* **Tiegenhof**, 25. August. Der unter dem Verdachte, den Gutsbesitzer Herrn Claassen in Tiege getötet zu haben, in das hiesige Gerichtsgefängnis eingelieferte Knecht Franz Bauer ist nunmehr aus der Haft entlassen worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß der Tod des Herrn Claassen infolge eines Schlagflusses eingetreten war.

* **König**, 26. August. Ein neuer Verein hat hier das Licht der Welt erblickt, nämlich: ein Jagdverein zum Zwecke der Hebung des Wildstandes! Vorstehender Zweck allein gäbe schon eine passende Einleitung zu einem Werke über Jäger-Latein. — Zu der nächsten Abiturientenprüfung, welche am 30. d. M. am hiesigen königl. Gymnasium stattfindet, werden zwei Abiturienten: Minetti und Israelski, und drei Extraner: Heppner, Poltowski und Ruz, mit Ausnahme des Israelski sämtlich katholisch, zugelassen. — Vor einigen Tagen entließ der etwa 12 Jahre alte Schulknaube Paul Schönfeld seinen Eltern und ist bis dahin noch nicht zurückgekehrt. — Aus hinlänglich bekannten Gründen ist gegen die Restaurateure K., Sch. und Schm. das Verfahren auf gänzliche Entziehung der Schankkonzession eingeleitet.

= **Long**, 26. August. Die innere Ausstattungen unserer schönen neuen Kirche geht nun auch ihrer Vollendung entgegen. Glaser, Schloffer, Tischler und Maler legen die letzte Hand ans Werk. Auf Entschluß des Herrn Ministers ist der Bau der Orgel dem Herrn Terleßki in Elbing übertragen. Zum 1. Oktober d. J. soll alles für und fertig gemacht sein. — Hier und in der Umgegend ist sozusagen die Parzellierungswut ausgebrochen. So z. B. soll demnächst das Andreas Obdysche, das Brüstel (Rebzinste)ische, das Joseph Chereffsche Grundstück u. s. w. unter das Schlachtmesser kommen. Das große Rittergut Schönberg ist bereits zum großen Teil zerstückelt und sind die einzelnen Parzellen recht günstig verkauft. Einige Dorfsparzellen kommen noch zum Ausgebote. Die Dorfsausfuhr in Long ist recht ergiebig, und wird dieses Brennmaterial namentlich auch nach unserer fünf Meilen von hier entfernten Kreisstadt Königsberg verkauft; daselbst kosten inkl. Fuhrlohn 1000 Ziegel 9—10 Mk.

p **Kafel**, 25. August. Der Bureaudirektor Kopowski von hier, welcher vor etwa 14 Tagen nach Unterschlagung einer Summe von 15 000 Mark flüchtig geworden war, ist in England verhaftet worden und wird demnächst hierhin zurücktransportiert werden.

O **St. Krone**, 26. August. Die Versammlung der Kaufleute und Gastwirte, welche auf gestern Abend zwecks Beratung über die Spiritusfrage einberufen war, ist nicht zustande gekommen. Es waren nur sehr wenige Interessenten erschienen.

F. **Marientwerder**, 26. August. Unser Herr Pfarrer Steffen feierte vor einigen Wochen sein 25jähriges Pfarrjubiläum in stiller Zurückgezogenheit, da die bekannte Bescheidenheit desselben der katholischen Gemeinde eine Kenntnis hiervon rechtzeitig nicht verschaffen ließ. Gestern nachmittag ließ nun die Gemeinde dem hochwürdigen Herrn Pfarrer einen prachtvollen schweren Kelch mit Patene, begleitet von einer gegebenenfalls recht günstig veräußert. Einige Dorfsparzellen kommen noch zum Ausgebote. Die Dorfsausfuhr in Long ist recht ergiebig, und wird dieses Brennmaterial namentlich auch nach unserer fünf Meilen von hier entfernten Kreisstadt Königsberg verkauft; daselbst kosten inkl. Fuhrlohn 1000 Ziegel 9—10 Mk.

* **Marientwerder**, 26. August. In der Zeit vom 17. bis zum 24. d. M. ist in der hiesigen Kreisbaumschule unter Leitung des Kreis-Obergärtners Herrn Bauer der zweite Teil des dreigliedrigen theoretischen und praktischen Obstbaukurses abgehalten worden, an welchem 7 Lehrer aus Westpreußen teilnahmen. Der Schluß des Kurses wird im Oktober stattfinden.

* **Gollub**, 26. August. Ueber unsern Ort werden noch immer viele Gänse aus Polen nach Schöensee transportiert; bis Montag waren in diesem Jahre 67 000 Stück hier durchgegangen. Die Tiere werden von Schöensee aus mit der Eisenbahn nach dem Dierbruch geschickt, werden dort gemästet und gehen im Herbst als leckere Braten nach Berlin und anderen großen Städten, selbst bis über den Rhein hinaus.

* **Königsberg**, 25. August. Ein geradezu entsetzlicher Anblick bot sich gestern nachmittag nach fünf Uhr den Passanten der Prinzenstraße. Ein 43jähriges Fräulein aus den besseren Ständen, welches schon längere Zeit an Trübsinn litt, hatte sich auf das Dach eines vier Stock hohen Hauses jener Straße begeben und stürzte sich von der Höhe kopfüber auf das Trottoir herab. Die Unglückliche erlitt einen Schädelbruch, der den augenblicklichen Tod zur Folge hatte.

G. **Memel**, 25. August. Die hiesige „Liedertafel“ hat beschloffen, durch ihre Vertreter auf dem Sängertage in Elbing die zum „Preussischen Sängerbunde“ gehörenden Vereine zum nächsten, im Jahre 1890 stattfindenden Provinzial-Sängerfest nach Memel einladen zu lassen. Hier hat ein Provinzial-Sängerfest im Jahre 1869 stattgefunden, und die Stadt wäre schon in diesem Jahre wieder an der Reihe gewesen, wenn nicht das Statut des Bundes die Bestimmung enthielte, daß das Fest immer auf die ersten Tage des Juli oder in den Beginn der Schulferien zu legen sei. Diese Bestimmung machte es bisher unsern Sängern unmöglich, sich an dem Sängertage zu beteiligen und selbst ein Fest zu arrangieren, da hieselbst in den Tagen vom 5. bis 12. Juli ein großer Jahrmarkt stattfindet. Diesmal aber haben sich die Memeler zur Veranstaltung des Festes deshalb entschlossen, weil der Bundesvorstand die Liedertafel benachrichtigt hat, daß man, wenn Memel das nächste Provinzial-Sängerfest übernehmen wolle, von der oben erwähnten Bestimmung des Statuts möglicherweise absehen werde.

* **Kruschwitz**, 24. August. „Was willst Du für Dein Pferd haben?“ fragte auf dem letzten Kruschwitzer Jahrmarkte der Viehhändler W. den Handelsmann S. „Wenn Du mir 700 einzelne Pfennige auf den Tisch zählst, so sollst Du das Pferd haben.“ Diese Unterredung fand bei Zeugen statt. W. begab sich sofort nach allen Kruschwitzer Läden und tauchte sich für 7 Mk. Pfennigstücke ein. S. machte ein langes Gesicht, als er den W. die 700 Pfennigstücke aufzählen sah, konnte aber von dem Geschäft nicht mehr zurücktreten, da er sein Wort verpändert hatte. W. hatte danach ein Pferd, welches einen Wert von 240 Mk. hatte, für 7 Mk. erstanden.

* **Posen**, 26. August. Der „Kuryer Poznański“ meldet: „Eine Ministerialverfügung verbietet den Schülern des hiesigen Realgymnasiums in der Schule und auf der Straße in der Nähe von Lehrern polnisch zu sprechen.“ Diese Nachricht, nach welcher die Räume des Realgymnasiums und die Körper der Lehrer gewissermaßen für deutsch-nationale Heiligtümer erklärt worden, glauben wir erst nach erfolgter

Befätigung; denn eine solche Ministerialverfügung ist absolut nutzlos und verbittert die Gemüther.

Danziger Standesamt.

Vom 26. August.

Geburten: Arb. Karl Kuhl, T. — Tischlerges. Heinrich Behring, T. — Kaufmann Gustav Schipanski, T. — Arb. Johann Petke, S. — Kaufmann Hermann Fürst, T. — Arb. Gustav Schwarz, T. — Arb. Michael Majewski, T. — Arb. Eduard Billeit, T.

Aufgebote: Bauersohn Johann Augustin Krest in Hiesing und Emilie Augustine Kornet hier.

Heiraten: Sergeant und Zahlmeister Aspirant im ostpr. Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 1 Johannes Friedrich Franck und Martha Maria Bertha Kiehn. — Arb. Ludwig Preuß und Amalie Rosalie Krumpholtz. — Arb. Adolf Ludwig Wenderski und Rosalie Gupfrosine Hohnfeld.

Todesfälle: Hofbesitzer John Heinrich Kufchel, 30 J. — Eigentümer Jakob Franz Wessolowski, 58 J. — S. des Tischlerges. Paul Schulz, 17 Jg. — Frau Wilhelmine Luise Berichau, geb. Kufmann, 72 J. — S. d. Arb. Ferd. Matthe, 17 Jg. — S. d. Arb. August Dube, 10 J. — Uebel.: 1 S.

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 27. August 1887.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaiserstuhl 19,00 M. — Extra superfine Nr. 000 15,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,80 M. — Superfine Nr. 0 9,80 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,80 M. — Fine Nr. 1 7,60 M. — Fine Nr. 2 6,40 M. — Schrotmehl 7,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M. Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 3,80 M. — Graupenabfall 5,50 M. Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 21,00 M. — Feine mittel 18,00 M. — Mittel 13,50 M. — Ordinäre 12,00 M. Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 17,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 15,50 M. — do. Nr. 2 13,50 M. — do. Nr. 3 12,00 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Marktbericht.

[Wilezewski & Co.]

Danzig, den 26. August.

Weizen. Das Angebot war heute nicht so stark wie in den letzten Tagen. Stimmung ruhig, Preise unverändert. Bezahlt wurde für inländischen rotbunt leicht bezogen 125 Pfd. 148, bunt feucht 123/4 Pfd. 145, hellbunt bezogen 132/3 Pfd. 152, hellbunt feucht 125/6 Pfd. 152, hellbunt 131 Pfd. 155, weiß 129 Pfd. 155, 133 Pfd. 157, hochbunt 130 Pfd., 132/3 Pfd. und 134/5 Pfd. 157, für polnischen zum Transit bunt feucht 122 Pfd. 126, bunt glasig 131/2 Pfd. 133, hellbunt 126 Pfd. 131 1/2, 130/1 Pfd. 132, für russischen zum Transit hellbunt 134/5 Pfd. 134, mild rot 133 Pfd. 132, glasig 128 Pfd. 131, rot 128 Pfd. 126, Obirka mit Roggen befest 128 Pfd. 118 M. per Tonne. Regulierungspreis 131 M.

Roggen nur in inländischer Ware bei flauer Stimmung zu abermals etwas billigeren Preisen gehandelt. Bezahlt ist für inländischen 120/1 Pfd. 100, 122 Pfd. 101 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 100, unterpolnisch 80, Transit 79 M.

Gerste ist gehandelt, inländische kleine hell 107 Pfd. 92, große 110 Pfd., 113 Pfd., 114/5 Pfd. und 116 Pfd. 110. 115 Pfd. 112 M. per Tonne.

Safer inländisch frisch 93 M. per Tonne bezahlt.

Rüben ohne Angebot.

Kass unverändert, inländischer 200 M. per Tonne gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,45, mittel 3,20, befest 3,05, feine 2,80 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loco 73 M. Brief, September 70 M. Brief.

Berlin, den 26. August.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 148—168 M., Roggen 108—120 M., Gerste 105—170 M., Hafer 90—130 M., Erbsen schwarze 140—200 M., Futterware 115—128 M., Spiritus v. 100 % Biter 73,9 bis 73,4—74,2 M.

Berliner Kursbericht vom 26. August.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,80
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,70
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,00
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154,75
4 % Preussische Rentenbriefe	104,10
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,80
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,70
4 % Botschaft landw. Pfandbriefe	102,70
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	105,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	113,00
Danziger Privatbank-Aktien	140,30
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,30
4 % Ungarische Goldrente	81,90

Die Hälfte meines Lagers stelle ich zum Kostenpreise
zum

Ausverkauf.

N. T. ANGERER,

Leinen- und Federn-Handlung, Wäsche-Fabrik,
35. Langenmarkt 35.

Eine Wirthschafterin, 26 Jahre alt, welche in vornehmen Häusern thätig war und auch schon selbständig die Wirthschaft geführt hat, der deutschen und polnischen Sprache mächtig und mit der feinen Küche vertraut ist, sucht anderweitige Stellung. Adressen unter B. G. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager
in Danzig, Langgasse 68.

empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengüter neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

J. Lisinski, Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21, empfiehlt Genfer Taschen-Uhren in Gold u. Silber, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, sowie goldene, silberne und Stahl-Uhrketten.

Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.

Stiegebath Zoppot.

Kurgarten.

Sonntag den 28. August 1887:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn C. Riegg.

Kasseneröffnung 4 1/4 Uhr.

Anfang 5 1/4 Uhr.

Entree à Person 50 J., Kinder 10 J.

Familienbillets (drei Personen) 1 M.

Einnahme- und Ausgabe-Journale

in jeder Stärke, fest in Leinwand und Leder gebunden, empfehle den Herren Kirchen-kassen-Rendanten.

H. F. Boenig.

Prima holländ. Dachpfannen

aus angekommenem Schiff „Louis“ und ab Lager offeriren billigst

A. Schultz & Co.,

Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,

Lager sämtlicher Baumaterialien,

Comtoir: Brodbänkengasse 30.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Leop. Arke, Uhrmacher,

Dirschau, Danzigerstraße,

unweit der katholischen Kirche,

empfiehlt sein gut sortiertes Lager

Taschenuhren, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, Uhrketten und Verloques in allen Metallen

zu anerkannt billigen Preisen.

Reparaturen an Uhren und Musikwerken, sowie an Gold- und Silbersachen werden dauerhaft und solide ausgeführt.

Zu der am 4. October d. J. bestimmt stattfindenden

Verloosung von Kunst- u. Werthgegenständen

mit Gewinnen von 1000 M., 500 M., 300 M. und herab bis zu 5 M. Werth werden Bestellungen erbeten.

Die Oberin der kathol. barmherzigen Schwestern.

Stettin, Politzerstraße 31.

Auf zehn Loose (à 1 M.) ein Freilos und auf sechs Loose Porto und Gewinnliste gratis.

Stellen-Vermittelung.

Gesucht werden: Reisende, Comtoristen und Verkäufer verschiedener Branchen.

Das unterzeichnete Zweigbureau empfiehlt sich den stellesuchenden Kaufleuten, Gehilfen, Lehrlingen etc. und sichert ihnen gewissenhafte und schnelle Bedienung zu. Wir bitten die Herren Prinzipale, ihre Vacanzen bei uns zur kostenlosen Besetzung anzumelden. Nur solchen Bewerbern lassen wir unsere Vermittelung angedeihen, die über Moralität und Leistungen die besten Zeugnisse vorlegen können. Auskünfte werden von dem Unterzeichneten von 2—3 Uhr Nachmittag ertheilt und in derselben Zeit auch Anmeldungen entgegen genommen.

Zweig-Stellen-Vermittelungs-Bureau Danzig

des Verbandes der kaufmännischen Congregationen und katholischen kaufmännischen Vereine Deutschlands.

H. Korzeniewski, Brodbänkengasse 40.

Circus G. Schumann.

Täglich, Abends 7 1/2 Uhr:

Große Vorstellung

in der höheren Reitskunst, Pferdedressur, Gymnastik, Ballet und Pantomime.

Sonntags: Zwei Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr.

Alles Nähere Plakate und Antragesettel.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.

Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.

Möbel, Spiegel

und

Polsterwaaren

vom hochfeinsten bis einfachsten Genre, empfehle in größter Auswahl zu den billigsten Preisen bei streng reeller Bedienung.

E. G. Olschewski,

Langenmarkt 2.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.